



Pressekonferenz

KGNW-FORUM 2004

3. November 2004

Swissôtel Neuss
Congress Centrum

**Effizienzsteigerung im Krankenhaus
durch Entbürokratisierung**

Effizienzsteigerung im Krankenhaus durch Entbürokratisierung

Hohe Belastungen im Krankenhaus durch gesetzlichen bürokratischen Aufwand

- Fragen nach dem notwendigen Umfang administrativer Vorgaben und administrativen Aufwands werden immer häufiger von Beschäftigten und Einrichtungen des Gesundheitswesens thematisiert. Angesichts der ohnehin engen Personalausstattung in den Krankenhäusern ist die zunehmende Bürokratisierung mehr als ein Ärgernis. Nahezu jede Gesundheitsreform hat – wenn sie sonst nichts bewirkt hat – den Umfang rein administrativer Tätigkeiten erhöht. Statt sich mehr den Patienten widmen zu können, wird die kostbare Zeit von Ärzten und Pflegekräften zunehmend für patientenferne Tätigkeiten vergeudet. Ebenfalls muss der Verwaltungsbereich in diese Betrachtung mit eingeschlossen werden.
- Uns ist es ein Anliegen, durch einen Abbau von Regulierung zu mehr Entbürokratisierung und damit zu größerer Autonomie, aber auch Selbstverantwortung zu kommen.
- Die rechtlichen Vorgaben hierzu erfolgen überwiegend durch Bundes- und Landesrecht bzw. Umsetzungsverfügungen der Bundes- und Landesbehörden, zum Teil aber auch im Bereich des Berufsrechts und der Selbstverwaltung.
- Mehr Effizienz eingesetzter Ressourcen, die bestmögliche Qualität der Leistungserbringung und eine möglichst weit gehende Transparenz über das Leistungsgeschehen und die Leistungsqualität für Anwender, Kostenträger und Patienten sind hierbei unabdingbar.
- Bei den durch gesetzliche Regelungen vorgegebenen Regelungen, die zu einem überaus starken bürokratischen Aufwand geführt haben, ist beispielhaft der Bereich der Qualitätssicherung zu nennen. Hier wird es bei den Dokumentationen insbesondere darum gehen müssen, redundante Dokumentationsformen zu vermeiden, z. B. die Vierfachdokumentation beim Mammakarzinom (Erfassung der DMP-Bögen, der Dokumentation für die

Qualitätssicherung, der Dokumentation im Rahmen von Brustzentren und für das Epidemiologische Krebsregister).

- Die Belastungen durch den notwendigen Dokumentationsaufwand nicht nur im Bereich der Qualitätssicherung belaufen sich nach einer Studie des Deutschen Krankenhausinstituts je Person und Arbeitstag
 - bei Chirurgen auf ca. 2.40 Stunden
 - bei Internisten auf ca. 3.15 Stunden und
 - bei Pflegekräften auf ca. 2.10 Stunden.
- Für Ärzte und Pflegekräfte, die sich dem unmittelbaren Dienst am Patienten verpflichtet fühlen, ist diese Art von Tätigkeit eine Schreckensvorstellung, die die Motivation nicht gerade fördert.
- Neben der unmittelbaren Reduzierung des Personals unter dem Zwang real sinkender Budgets wird über die Bürokratisierung so auch mittelbar weiteres Personal der Patientenversorgung entzogen.
- In Vollkräfte umgerechnet heißt das: In NRW sind von den etwa 29.000 Ärzten mit Dokumentationsaufwand rund 9900 Ärzte beschäftigt. Und von den aktuell 100 000 Pflegekräften in NRW sind etwa 25.000 mit patientenfernen Tätigkeiten zweckentfremdet.
- In der Konsequenz ist dies eine, leider zu häufig übersehene weitere Arbeitsverdichtung.
- Diesem Bürokratisierungswahnsinn müssen wir entgegentreten, er muss auf gesetzliche Mindestanforderungen zurückgeführt werden.